



BürgerInneninitiative gegen ein Großbordell in Marburg-Wehrda

Interview der Marburger Bürgerinitiative bi-gegen-bordell.de mit einer SM-Prostituierten

BI: Frau N.N., Sie sind gelernte Industriekauffrau, führen aber seit Langem ein Sado-Maso-Studio und sind selbst jahrelang als SM-Prostituierte tätig gewesen. Sie haben uns angeboten, uns ein wenig Einblick in Ihre Lebensgeschichte nehmen zu lassen. Erklären Sie uns doch bitte, wie es zu Ihrer jetzigen Tätigkeit gekommen ist.

Frau N.N.:

(Name und Anschrift sind der Bürgerinitiative bekannt)

Ist es nicht immer die eigene Biographie, die uns dazu bewegt, bewußt oder unbewußt, bestimmte Dinge zu tun? Schauen Sie, es gibt Studien, die belegen, daß mehr als 95% aller Prostituierten eine Vergangenheit haben, die von früh erfahrener Gewalt und sexuellem Mißbrauch gezeichnet ist. Nur allzuoft geschieht dies im engsten Kreis der Familie. Dies trifft auch in meinem Fall zu. Zu einem Zeitpunkt, an dem Sexualität noch überhaupt keine Rolle spielen dürfte, mußte ich schon die nahezu unauflösbare Koppelung von männlicher Sexualität mit Gewalt immer und immer wieder erleben. Diese unbeschreibliche und endlose Gewalt wurde begleitet von sog. „Belohnungen“, u.a. auch in Form von Geld. Sie erkennen die Zusammenhänge? Ein Körper wird begehrt und genommen und dafür wird etwas bezahlt – eine grausame, unmenschliche Schulung dessen, was wir in der Prostitution wiederfinden. Frauen werden von Männern benutzt, um Lust und Macht auszuleben; das Schicksal der Frau, ja die Frau selbst ist unwichtig; sie wird zu gegebener Zeit ausgetauscht. All dies ist nur irgendwie zu ertragen, wenn es gelingt den eigenen Körper von der Seele abzuspalten. Doch egal, welche Mechanismen im späteren Verlauf greifen, ob versucht wird dies irgendwie aufzuarbeiten, wie in meinem Fall, oder ob verdrängt wird, wie auch so oft: Mehr oder weniger unbewußt entsteht ein Kontakt mit dem Milieu, und da die Prostitution auch davon lebt, daß ständig neue Frauen hinzukommen, bieten sich oft auch Chancen, die dann genutzt werden. Ich lernte so eine Frau kennen, die im SM-Bereich tätig war.

BI: Glauben Sie, daß Ihre Lebensgeschichte ein Einzelfall ist? Warum arbeiten so viele Frauen aus aller Herren Länder in der Prostitution?

Frau N.N.: Wie ich gerade ausführte, ist meine Lebensgeschichte kein Einzelfall. Dazu kommt natürlich die wirtschaftliche Not, die bei alleinstehenden Frauen, oft auch mit Kindern, angetroffen wird. Wie Sie selbst schreiben, kommen diese Frauen „aus aller Herren Länder“. Dieser Begriff ist zugleich sehr bezeichnend, sind doch die wahren

Machtverhältnisse immer noch längst nicht ausgeglichen. So verdienen Frauen selbst in entwickelten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften immer noch signifikant weniger für die gleiche Tätigkeit als Männer. Zudem werden sie immer noch gerne auf die Straße gesetzt, wenn es mal eng im Betrieb wird. Die Gründe sind also bekannt.

BI: Es wird oftmals in oberflächlichen Diskussionen geäußert, daß die allermeisten Prostituierten freiwillig im Milieu arbeiten und das auch gerne tun, da sie damit u.a. ja schnell sehr viel Geld verdienen würden. Können Sie das bestätigen?

Frau N.N.: Wenn Sie die vorgenannten Gründe als Basis einer freiwilligen Entscheidung ansehen, so trifft dies wohl zu. Aber ernsthaft: Es gibt keine Frau, die sich freiwillig der Prostitution zuwendet. Frauen, die dies ab und zu in den Medien behaupten, haben ihre eigene Vergangenheit verdrängt, und zudem verfolgen sie wirtschaftliche Ziele mit solchen Äußerungen, denn natürlich verkauft es sich besser, wenn der Freier sich einreden kann, daß sie es ja freiwillig tut und auch noch Spaß daran hat.

BI: Würden Sie uns wohl ein paar der heute üblichen Dienstleistungen in der „normalen“ Prostitution beschreiben?

Frau N.N.: Auch in der von Ihnen so bezeichneten „normalen“ Prostitution haben schon längst Praktiken, wie sie für den SM-Bereich üblich sind, Einzug gehalten. So wie auch gerne mal der Papi die Mami am Sonntag mit den beim Otto-Versand eingekauften Utensilien wie Handschellen und Peitsche traktiert, so finden sich ähnliche Dinge in allen Bereichen der Prostitution wieder. Dazu kommt aber noch der wesentlich gefährlichere Aspekt, daß Freier entgegen allem gesunden Menschenverstand ungeschützten Sex einfordern. Die Prostituierte, die dies nicht mitmacht, hat wahrlich schlechte Karten.

BI: Welche Dienstleistungen werden heute von Frauen in der Sado-Maso-Szene erwartet?

Frau N.N.: Der Übergang vom so genannten Vanilla-Sex zum SM-Bereich ist wahrlich fließend. So kommt es auch immer mehr vor, daß SM-Freier auch gerne geküßt werden wollen und ungeschützten Sex mit krankhaften Gewaltfantasien verquicken wollen. Ich erspare mir hier, die bekannten Praktiken wie Demütigung, Auspeitschen, Feminisierung, Analspiele, Rollenspiele etc. im Detail zu benennen.

BI: Wie wirken sich diese Dienstleistungen auf die betroffenen Frauen aus? Welche gesundheitlichen Risiken sind damit verbunden?

Frau N.N.: Neben den rein gesundheitlichen Risiken, die von unsafem Praktiken ausgehen, ist natürlich der psychosoziale Aspekt von großer Bedeutung. Tagtäglich mit den krankhaften Fantasien der Freier zu tun zu haben, ja, diese nach besten Möglichkeiten zu erfüllen, hinterläßt seine Spuren. Denn es sind ja nicht die Fantasien der Frauen, die ausgelebt werden, sondern ausschließlich die der Männer.

BI: Seit dem 1. Januar 2002 ist das neue Prostitutionsgesetz in Kraft getreten. Danach ist Prostitution nicht mehr sittenwidrig. Was hat sich dadurch verändert:

- a) in der Werbung für Prostitution?
- b) im Verhalten und in den Forderungen der „Freier“?
- c) bei Zuhältern oder Bordellbetreibern bzw. den Betreibern von Laufhäusern?

Frau N.N.: Zu 7a: Mit Inkrafttreten des neuen Prostitutionsgesetzes wurden plötzlich alle Hemmnisse fallen gelassen. Anzeigen mit Begriffen, die früher auf dem Index der Zeitungsverlage standen, wurden von einem Tag auf den anderen hoffähig (z.B.: „3-Loch begehbbare naturgeile Stuten, die gerne auch Naturekt und Kaviar geben oder zu sich nehmen“) und füllten plötzlich die einschlägigen Anzeigenseiten, die zudem auch in ihrem Umfang immer größer wurden.

Zu 7b: Die Forderungen der Freier nach ungeschütztem Sex und Gewalt wurden dramatisch mehr.

Zu 7c: Viele der Betreiber von Bordellen etc. sahen sich plötzlich in einer legalen Rolle als Arbeitgeber und versuchten u.a. auch mit Arbeitsverträgen, wie sie von verdi ausgearbeitet wurden, Praktiken von Frauen einzufordern, die über die Grenzen dieser Frauen hinausgingen.

BI: Sie kämpfen seit Jahren vehement und couragiert gegen die unsafen (= mit Gesundheitsrisiken verbundenen) Praktiken in der Prostitution. Würden Sie uns ein paar dieser Praktiken näher beschreiben?

Frau N.N.: An erster Stelle steht natürlich der ungeschützte Sex, ob vaginal, anal oder oral vom Freier eingefordert. Dazu kommen Praktiken, bei denen Urin und Kot eine Rolle spielen, und letztlich alle Tätigkeiten, wo ein Kontakt mit Körperflüssigkeiten wie z. B. Samen auftreten kann. Also selbst wenn der Freier zum Höhepunkt einer Session masturbiert, kann dies gefährlich für die Frau werden, passiert dies ungeschützt.

BI: Über diese Fakten wird in der Öffentlichkeit nicht diskutiert. Wie erklären Sie sich das Wegsehen der Gesellschaft?

Frau N.N.: Das Wegschauen der Gesellschaft auf problematische Bereiche ist wahrlich nicht auf die Prostitution beschränkt. Doch hier soll nach wie vor der Mythos der freiwilligen und nur allzu bereitwilligen Liebesdienerin erhalten werden, da dies dem Gewissen der Männer doch viel mehr entgegenkommt als das Bild einer Frau, die aus purer Not heraus Tätigkeiten anbietet, mit denen sie am liebsten nichts zu tun haben möchte.

BI: In einer Broschüre, die vom Bundesverband Sexuelle Dienstleistungen e.V. 2004 herausgegeben wurde (Redaktion und Koordination Stefanie Klee) , heißt es:
„Um eine gute Zeit in diesem Beruf zu erleben, muß jede und jeder professionell vorgehen. Vor allen Dingen müssen die eigenen Grenzen erkannt und geachtet werden, wie auch die der anderen. Respekt, Stolz und Selbstachtung sind selbstverständlich.“ (Quelle: Gute Geschäfte. Rechtliches ABC der Prostitution, Berlin, April 2004; S. 2. Die Broschüre wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert.)
Würden Sie bitte dazu Stellung nehmen?

Frau N.N.: Prinzipiell stimme ich dem Zitat zu, wenn wir den ersten Teil streichen. Denn im besten Fall kann all dies dazu führen, daß die Frau irgendwie überlebt. Doch eine gute Zeit in dieser Tätigkeit kann sie nicht erleben. Zudem ist Prostitution kein Beruf, wie auch unsere ehemalige Familienministerin Frau von der Leyen öffentlich erklärte.

BI: Sie haben es einmal als Ihre (Über-)Lebensstrategie bezeichnet, daß Sie immer wieder über die wahren Verhältnisse in der Prostitution aufklären wollen. Was ist Ihrer Meinung nach besonders beklagenswert?

Frau N.N.: Ganz einfach: Daß die wahren Verhältnisse im weiten Feld der Prostitution nicht dargestellt werden, sondern immer wieder von völlig verdrehten Darstellungen überlagert sind.

BI: Sie haben sich ja bereits an zahlreiche offizielle Stellen gewandt, z.B. an die Deutsche Aidshilfe, um auf Risiken und Gefahren in der heutigen Prostitution aufmerksam zu machen. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Frau N.N.: Es wird viel geredet, doch nichts getan. Niemand fühlt sich zuständig.

BI: Viele Menschen wollen sich gar nicht über Einzelheiten in der heutigen Prostitutionsszene informieren. „Das will ich mir nicht antun“ wird häufig abwehrend festgestellt. Auch politische Verantwortungsträger befassen sich oftmals nicht mit der Realität der heutigen Prostitution und sprechen leichtfertig Genehmigungen für immer neue Bordelle und Laufhäuser aus. Was würden Sie solchen Menschen sagen?

Frau N.N.: Das, was in der Prostitution geschieht, ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. Frauen werden auf ihre Körper reduziert und darauf, daß sie in der Lage sind, die Wünsche der Männer zu erfüllen, mögen sie auch noch so krank sein. Dieses Bild wird letztlich auf jede Frau projiziert. Damit erlangt Prostitution eine gesellschaftliche Relevanz; sie wird in weiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr in Frage gestellt. Die z.T. leichtfertigen behördlichen Genehmigungen für immer neue Laufhäuser und Bordelle tragen zu einer solchen Entwicklung bei. Das Schicksal und die physischen und psychischen Verletzungen der betroffenen Frauen werden ausgeblendet. Wie kann man das verantworten?

BI: Was sind Ihre Forderungen an den Gesetzgeber?

Frau N.N.: Die Position der einzelnen Frau muß gestärkt werden. Ihr muß eine Alternative, ein gangbarer Ausweg geboten werden. Bordellbesitzer bzw. Bordellbetreiber dürfen nicht als Arbeitgeber anerkannt werden. Freier von Zwangsprostituierten müssen verfolgt und bestraft werden.

BI: Was sind Ihre Forderungen an die Gesellschaft?

Frau N.N.: Die realen Verhältnisse in der Prostitution müssen unverzerrt dargestellt werden, damit sich die Gesellschaft nicht hinter falschen Bildern verstecken kann.

BI: Was sind Ihre Forderungen an die Prostitutionskunden?

Frau N.N.: Sie müssen endlich begreifen, welche Gefahren ungeschützter Sex mit sich bringt.

BI: Haben Sie Hoffnung, daß sich in absehbarer Zeit etwas an den jetzigen Verhältnissen in der Prostitution ändert? Wie würde sich das Ihrer Meinung nach auswirken?

Frau N.N.: Ich habe täglich erlebt, wie sich seit dem seit 2002 gültigen neuen Prostitutionsgesetz die Dinge immer mehr verschärft haben. Woher sollte ich daher die Hoffnung auf eine absehbare Änderung der Verhältnisse nehmen?

Trotzdem kämpfe ich weiter!!!

BI: Liebe Frau N.N., wir bedanken uns herzlich für dieses schriftliche Interview und wünschen Ihnen weiterhin viel Stärke, Mut und Überzeugungskraft für Ihre wichtige Aufklärungsarbeit.

www.bi-gegen-bordell.de